

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Philipp Wilhelm Gercken Reisen durch Schwaben, Baiern, angrenzende Schweiz, Franken und die Rheinischen Provinzen etc. in den Jahren 1779 - 1787**

nebst Nachrichten von Bibliotheken, Handschriften etc. Röm. Alterthümer,  
Polit. Verfassung, Landwirthschaft und Landesproducten, Sitten,  
Kleidertrachten etc.

Von verschiedenen Ländern am Rhein, an der Mosel und an der Lahn etc.

**Gercken, Philipp Wilhelm**

**Stendal, 1786**

Reise auf den Rhein von Maynz nach Coelln

[urn:nbn:de:bsz:31-241730](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-241730)

und die Deutschen auch am Rhein noch keinen Weinbau kannten, welchem ich dieses zuzuschreiben fast geneigt wäre, weil die schwarzen Haare in Ländern, wo kein Weinbau ist, wirklich lange nicht so häufig sind. Doch dieses sind zufällige Gedanken, die ich niemand aufdringen will &c.

### Reise auf den Rhein von Mainz nach Cölln.

Diese angenehme, bequeme und wohlfeile Reise habe ich dreimal gemacht, und niemals hat sie mich gereuet. Mit dem größten Vertrauen kann ich sie jedermann empfehlen, indem ich überzeugt bin, daß mir auch jedermann, der sie macht, Dank sagen wird. Die Natur hat hier nach einander so mannichfaltige und abwechselnde Schönheiten zusammen gestellt, daß

*Pars tam Flavas gerit altera crines,  
Ut nullus Caesar Rheni se dicat in arvis  
Tam rutilus viuisse Comas."*

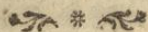
Auch fand man die gelben Haare damals bey ihnen sehr häufig, zumal bey den Nordischen Deutschen, wovon ich eine Stelle aus dem Juvenal *Satyra XIII.* nur anführen will, die aber allgemein von Deutschen, und nicht von den Nordischen allein spricht:

*Caerula quis stupuit Germani lamina, flavam  
Caesariem, et madido torquentem cornua cirro?  
Nempe quod haec illis natura est omnibus una.*

Ja *Plinius Lib. XXVIII. 12.* versichert, daß sie diese Farbe von Haaren so sehr geliebt, daß, wenn ja die Natur einzeln ihnen dieses versagt hatte, sie als denn durch Kunst mittelst Seife und Asche sie gelb gefärbt hätten.

daß das Auge sich kaum satt sehen kann. Bis vor Bingen hat man eine freie Aussicht von beiden Seiten; von da aber an ist der Rhein von beiden Seiten durch fruchtbare Weinberge, und öfters auch durch rauhe Felsen zusammen gedrängt, so bis gegen Bonn fortbauert. Von hier aber öfnet sich der Rhein, und wird von beiden Seiten wieder frey. Man kann sich kaum so viele Abwechselungen in einem District gedenken, der geradezu (ohne die großen Krümmungen des Rheins zu rechnen) ohngefehr 16 Meilen betragen mag, als man hier findet. Den schönsten Rheingau habe ich schon vorher genau beschrieben. Dieser hat zwar freilich schöne Dörfer, treffliche Weinberge, freie Aussichten, und in der Entfernung Wälder und Gebirge; aber doch nach meinem Geschmack fürs Auge lange nicht so romantische Gegenden, wie von Bingen bis Koblenz, die ich für die schönste auf der ganzen Reise halte. Bald hat das Auge vor sich einen zwischen hohen herüberhangenden Felsen zusammengedrängten Strom, die den ganzen Strich dunkel und fürchterlich machen; bald öfnet sich auf einmal eine freie Gegend: man sieht Weinberge, Städte, die schönsten Dörfer, Trümmer von alten Bergschlössern, nackte Felsen, grauen und schwarzen Schiefer, kurz, so viele Veränderungen, daß man fast darüber ermüdet. Jede Krümme des Rheins stellet etwas neues und verändertes dar. Hat man das Glück, heiteres Wetter und eine gute Gesellschaft anzutreffen, so ist das Vergnügen doppelt. Ich bin im Jahr 1777 zum erstenmal zu  
 Wasser

Wein:  
 den fast  
 Kindern,  
 so häufig  
 die ich  
 nach  
 die Reise  
 sie mich  
 ich sie je  
 daß mir  
 n wied.  
 hftalige  
 gstellte,  
 daß  
 ia  
 hen ihnen  
 Deutschen,  
 cyra XIII.  
 Deutschen,  
 :  
 kaum  
 ma circo?  
 über una.  
 , daß sie  
 h, wenn ja  
 te) sie als  
 sche sie gib



Wasser mit einer kleinen guten Gesellschaft in der Erdbeerzeit dahin gefahren. Wir hatten zween der schönsten Tage; wo der Schiffer wegen des Zolles anfahren mußte, ließen wir uns frische Erdbeeren mitbringen: Zucker, und den trefflichen Asmannshäuser rothen Wein hatten wir bey uns. Wenn wir uns satt gesehen hatten, stiegen wir herunter ins Schif, wo uns des Schiffers Frau, ein junges lustiges Weib, die Erdbeerkalteschale zubereitet hatte. Wenn wir sie genossen, stiegen wir wieder aufs Berdeck, weideten unsere Augen, und aßen hernach wieder unten; speiseten zu Mittage in S. Goar recht gut, und kamen den Abend unvermerkt nach Koblenz, wo wir die Nacht blieben, und den andern Morgen die Reise nach Cölln fortsetzten.

Jetzt aber will ich genauer in das Detail dieser Wasserreise von Maynz bis Koblenz gehen. Wir hatten eine kleine Yacht gemiethet, wofür wir bis Cölln 32 Fl. zahlten, unter der Bedingung, daß der Schiffer uns anfahren mußte, wo wir etwas sehen wollten, weil er doch so oft anfahren und zollen muß. Wir fuhren mit Anbruch des Tages bey gutem Winde von Maynz ab. Der Tag war ungemein heiter und helle. Vor uns hatten wir den schönen Rheingau noch in der Ferne vor Augen, rechter Hand die schwarze Gebirgskette, woran die Bäder und Brunnen, Wisbaden, Schwalbach, und Schlangenbad liegen, und das saubere Schloß Liberich hart am Rhein, wo der Fürst von Nassau = Usingen wohnet, rückwärts die Stadt Maynz mit

mit ihren vielen Thürmen, und links schöne Dörfer, wo ebenfals ein guter Wein wächst, wenn es auch gleich kein Rheingauer ist. Bey dem Dorfe Walff fängt der eigentliche Rheingau, die Quelle des besten Rheinweins, wenn ich mich so ausdrücken darf, an, und dauert bis gegen Bingen. Nun folgt ein schönes Dorf und Städtchen auf das andere, die alle hart am Rhein liegen, wo vom Ufer sich das Terrain allgemach in die Höhe zieht, und sich zum Weinbau bildet. Doch sind es eigentlich nur flache Hügel, und gar keine Weinberge, wenn ich den Johannisberg und die Riedesheimer Berge ausnehme.

Wenn man Walff vorüber ist, dann folgen nahe an einander die schönen Dörfer Erbach, Katzenheim, Oesterich, der Johannisberg, Winkel, Geisenheim, und endlich Riedesheim, wo auf den hohen Bergen der stärkste und feurigste von allen Rheinweinen wächst, den ich genauer schon vorher bey Beschreibung des Rheingaus angezeigt habe.

Jetzt waren wir bey Bingen, und sahen schon vor uns den berühmten Mausechurm in der dunklen Krümme, wo der Rhein die Nave aufnimmt, und an der rechten Seite die ansehnlichen Trümmer des Schlosses Ehrenfels, worauf der Zoll von Bingen hafet, zu diesem Behuf der Mauththurm erbauet ist. Hier ist die schönste romantische Gegend auf der ganzen Reise. Rechter Hand hat man die sehr hohen Riedesheimer Weinberge, auf der Spitze mit einem Wald bewachsen, den der Graf von Ostein



Ostein herrlich durch Alleen, Irrgänge, Eremitagen zc. einrichten lassen; linker Hand ist der hohe Rochusberg, und nebenan im Thal die Stadt Bingen, die aus dem Thal in die Höhe gebauet ist, und ihre schöne Lage dichte am Einfluß der Nahe hat. Kommt man um die Krümme herum zwischen dem Mäufethurm und den Weinbergen, die nach Asmannshausen gehören: so ist der Rhein von beiden Seiten sehr eingeschränkt. Das Dorf Asmannshausen liegt links daran, und rechts sind hohe Berge mit starker Hölzung bewachsen, so die ganze Fahrt hier dunkel und fürchterlich machen. Noch vor dem Dorfe ist das sogenannte Bingerloch, welches vormals so gefährlich ausgeschrien ist, weil bey niedrigem Wasser einige Felsen einen unerfahrenen Schiffer unglücklich machen könnten. Aber anjeko lacht man darüber, ohngeachtet doch der Schiffer noch die alte Sitte begehrt, daß er und seine Leute, auch wer sonst von den Passagiers Lust hat, den Hut abziehen und ein Vater Unser ohne Gedanken daher murmeln. Nun waren wir Asmannshausen gerade gegenüber, wo wir anfahren ließen, und uns mit dem schönen rothen Wein versorgten, den wir den ganzen Tag über, wie schon gesagt, kalschalirten. Von hier bleibt der Rhein noch beständig zwischen hohe felsigte Ufer eingeschlossen. An der rechten Seite sieht man gar bald den weit in den Rhein herüberragenden starken Felsen, worauf der Graf von Ostein einen Altan, nebst einem ansehnlichen Hause nebenbey, bauen lassen. Von hier hat man eine  
 Herrliche

herrliche Aussicht, wie ich bey Beschreibung des Rheingaus bereits weitläufig angezeigt habe. Weiter herunter sieht man rechts die Dörfer Lorch und Lorchhausen, wo auch rother Wein wächst, so aber dem Asmannshäuser lange nicht gleich kömmt. Links wächst zu Ober- und Niederheimbach auch ein ziemlich guter rother Wein. Endlich wird man die Thürme von Bacharach gewahr, und alsdenn ist man von Bingen 4 gute Stunden entfernt. Hier stiegen wir aus, besahen uns etwas, und frühstückten. Die Stadt ist nicht groß, die Straßen sind am Rhein sehr zusammengedrängt, und der übrige Theil ist bergan gebauet. Das Stammhaus der Pfalzgrafen, das in seinen Ruinen liegende Schloß Staleck, wovon sie sich damals nannten, liegt ganz hoch nahe an der Stadt. Beides, Schloß und Stadt, soll ein Churcollnisches Lehn seyn. Hier ist ein starker Rheinzoll, welchen der Churfürst Rupert I. 1358. von dem Grafen Robert von Saarbrück zum Theil, und das übrige Churfürst Ludwig III. 1412 von den Dynasten von Lindenau erkaufte hat; alles übrige ist von Colln angekauft. Der Weinbau ist die Hauptnahrung, obwol der Wein lange nicht mehr in dem Ruf ist, worin er vormals war, ohngeachtet ich ihn nicht schlecht gefunden habe. Die Berge, wo er wächst, haben einen blauen und grauen Schieferboden, so größtentheils einen weinreichen Wein geben. Nur soll der Fehler seyn, daß sie in neuern Zeiten zu viele Muskatellerreben gepflanzt haben,

wo:



wodurch der Wein zu viel Süßigkeit angenommen hat 35). Eine kleine halbe Stunde von hier führen wir die Stadt Laub, so auch Pfälzisch ist, vorbei, wo ebenfalls ein Pfälzischer Rheinzoll ist. Zu dessen Bedeckung mitten im Rhein auf einem Felsen ein kleines Schloßchen mit vielen Thürmen steht, so mit 12 Pöller und einigen Invaliden besetzt ist, welches man die Pfalz anjeho nennet, vormals aber Pfalzgrafenstein genennet ist. In dem alten Schloßchen zeigt man noch ein Zimmer, wo in ganz alten Zeiten die Pfalzgräfinnen bey ihrer Schwangerschaft ihre Entbindung haben abwarten müssen. Dieser Zwang muß wol freilich von ganz uralten Zeiten her seyn. Ein tiefer Brunnen aber ist in den Felsen,

so

35) Von hier hat der Churfürst Carl Theodor im Jahr 1754 einen stürtzlichen Weg über den Hundsrück nach Bernkastel machen lassen, den ich vor etlichen Jahren gefahren bin. Zum Andenten ist eine Wegsäule gesetzt mit dieser Inschrift:

CAROLVS THEODORVS

Electör Palat.

Viam hanc regiam

Ab aeuo innaccessibilem

Vilitatis publicæ

Fieri curauit. Anno regim. XI.

Über schon Münster in seiner Cosmogr. III. Buch S. 718. schreibt, daß von Bacharach aus die Römer schon eine Heerstraße gehabt, die man noch jeho gepflastert findet, wie ich ganze Stellen selbst gefunden, die schon damals über den Hundsrück nach Bernkastel, und von da nach Trier gegangen ist, mithin war der Weg nicht *ab aeuo inaccessibleis*.



so fürtrefflich Wasser giebt, und ganz vom Rheinswasser unterschieden ist. Sobald ein Schiff vorbeifährt, so wird eine kleine Klocke auf dem kleinen Schloß angezogen, welche der Zöllner in Raub hören kann. Es wird jeho blos wie ein Wachturm gebraucht, damit des Nachts keine Schiffe durchschleichen. Auf einem hohen Berg ganz nahe an der Stadt liegt das Schloß Gutenfels in Ruinen. Dieses Schloß und die Stadt Raub selbst, hat Werner von Münzenberg im Jahr 1289 an den Churfürsten Ludwig für 2100 Mark Silbers verkauft. Gleich links liegt die Trierische Stadt Oberwesel, wo wieder gezollt wird (drey Zölle in einer Distanz von einer starken Stunde). Sie ist größer wie Raub, und hat eine große Vorstadt mit einer schönen Kollegiatkirche, die Körbelhausen heißt. Die Rudera des Schlosses Schomburg sieht man nicht weit davon auf einem hohen Berge. Alle die Städte, und die mehresten, die ich noch anzeigen werde, haben außer dem Weinbau wenig Nahrung. Ackerbau und Viehzucht fehlt den mehresten, Handel, Fabriken und Verkehr noch mehr, und bey den schlechten Weinjahren, die vom 1766 an gewesen, sind die mehresten Einwohner arm geworden. Von hier wird der Rhein etwas freier, bis nahe vor S. Goar, wo er wieder eingeschränkt ist, und bey einer großen Krümme eine starke Sandbank im Rhein befindlich, die weit gefährlicher, wie das Bingerloch, ist. Beinabe wären wir darauf zu sitzen gekommen. Gegen S. Goar über liegen wieder zwey

P

alte

alte Schlösser nahe vor Augen, von welchen eins die Katz, und das andere die Maus heißet. Sobald wir die Sandbank passiret waren, gelangten wir nach S. Goar, welches man hier herum S. Weer nennet. Hier speiseten wir zu Mittage, und sahen uns etwas um. Die Stadt ist gut gebauet, und treibt einen starken Wein- und Lederhandel, indem hier viele Lohgärereien, wovon eine große Menge Leder auf die Frankfurter Messen gebracht, und für Lützer Leder verkauft wird. Die Festung Rheinfels, so Hessisch mit vorgedachter Stadt ist, liegt hart an derselben, und bestreicht den Rhein. Ihre Lage ist zwar auf einem steilen Felsen ziemlich hoch, doch übertrifft sie hierin Ehrenbreitstein gar sehr. Sie hat unten am Fuß und Ufer des Rheins eine große Caserne, worin etliche hundert Mann Invaliden liegen. Als Festung macht Rheinfels keine sonderliche Figur, so berühmt sie sonst aus dem Spanischen Successionskriege auch ist.

Von hier bis Boppard ist die Gegend und Aussicht nicht so schön, sondern etwas mager, so man gleich daran merkt, daß die Dörfer nicht so nahe an einander liegen. Einige Trümmer von verfallenen Schlössern aber hat man rechts und links vor Augen.

Die Stadt Boppard ist nach Koblenz und Bonn in hiesiger Gegend die größte Stadt am Rhein, zu verstehen zwischen Maynz und Cölln. Wir ließen hier anfahren, um uns etwas in der Stadt zu besehen. Sie hat sehr enge Straßen, und  
 ist,

ist, wie fast alle Städte am Rhein, längst diesem Strom gebauet. Das Schloß liegt hart am Rhein, wozu ein starker Zoll gehört. Man findet darin noch einige Rudera von dem alten Königshof der fränkischen Könige, so hier ehemals befindlich war. Ein Decanat und drey Klöster sind in der Stadt. Am Zoll hat das Haus Hessen auch einen kleinen Antheil. Das hierzu gehörige Chur Triersche Amt allhier ist ungemein stark, und begreift 93 Dörfer unter sich. Nachdem wir die große Krümme des Rheins über Boppard passiret waren, hatten wir die Hessendarmsstädtische kleine Stadt Braubach an der rechten Seite des Rheins mit einem hohen festen Bergschloß, Marxburg genannt, vor Augen. Bey diesem Orte schließt der bekannte römische Pfahlgraben an den Rhein, den ich hier nachher einmal untersucht habe.

Von hier aus bis ganz nach Koblenz sind die beiderseitigen Ufer des Rheins fürtrefflich. Wir hatten rechts die Städte Ober- und Niederlahnstein, den Einfluß der Lahn in den Rhein bey Niederlahnstein, und verschiedne Rudera alter Schlößer im Gesicht, an der linken Seite des Rheins aber das Städtgen Kensee (Rees wird es hierherum genannt), wo in der Nähe der berühmte Königsstuhl, so ohngefehr etliche 50 Schritt vom Rhein nur entfernt, zwischen vielen Nußbäumen steht 36),

P 2

wo

36) Kensee oder Rees liegt zwo Stunden von Koblenz. Ich bin um 2 Uhr dahin gegangen, und um

7

wo wir ausstiegen, und das Städtgen Kapelle mit dem verfallnen hohen Schlosse und den herübertagenden

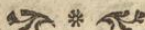
7 Uhr zurück gekommen, wo ich alles genau besahen, und alle vorige Beschreibungen falsch gefunden habe. Der Königsstuhl steht auf einem Wiesenplatz, der mit großen Rußbäumen umgeben ist, nur etliche 50 Schritt vom Rhein auf Cöllnischem Grund und Boden. Die alte Simplicität sieht zu allen Ecken heraus. Er ist in einem Achteck gebauet, nicht von Quadersteinen, wie alle Beschreibungen lauten, sondern von ordinärem schlechten Mauerwerk, gewölbt, und ruhet auf acht Pfeilern in der Rinde, und auf einem in der Mitte. Man steigt 14 Stufen (nicht 28, wie Herr Bäsching und seine Vorgänger schreiben), und auf dem Absatz der Treppe ist vormals die Thüre (nicht zwei Thüren) gewesen, wovon nur noch die Angeln in der Mauer übrig sind. Oben ist alles frey, und das Achteck so beschaffen, daß rundherum wol 24 Personen bequem sitzen können. Der Raum inwendig hält ohngefehr 24 Schuh im Durchschnitt. Oben ist alles offen und frey. Der Sitz ist ohngefehr vier Finger dick, und schmal, auch von ordinärem Mauerwerk, wie der Tritt herauf. Alles ist sehr simpel und schlecht, so wie man sich kaum vorstelllet. Die Höhe beträgt zwischen 16 — 18 Fuß. Nun halte man alle Beschreibungen hiermit zusammen, so wird man sie alle unrichtig finden. Die alten Beschreibungen vom Winkelmann 2c. findet man zusammen bey dem Koeler in *Diss. de inclyta sede regali ad Rense p. 20. 21.* angeführt, aus welchen die neuern geschöpft haben 2c. Er drohet einen nahen Einsturz, weil alles ohne

den hohen Bergen. Eine Uebersicht, die man kaum schöner sehen kann, zumal wer das Wildschöne liebt, ein wahres Object zu einer schönen Landschaftsmahlercy. Man braucht nur den schönen Kupferstich von dieser Gegend nachzusehen, den Hr. von Oleneschlager in seiner Staatsgeschichte des Kaiserthums im XIV. Jahrhundert mitgetheilt hat, so wird man mir gewiß glauben. Der Königsstuhl steht versteckt zwischen Nußbäumen oberhalb der kleinen Stadt Kensee etliche 50 Schritt nur vom Rhein, doch kann man ihn vom Schiff nicht erkennen. Fast alle Beschreibungen, die wir von ihm haben, vom Winkelmann bis zum Herrn Büsching S. 1083. sind unrichtig, daher ich ihn hier in der Note genau beschrieben habe, weil ich das Jahr vorher von Koblenz aus zu Fuß dahin gegangen bin. Seine Lage ist ohngefähr so, daß die zwei gegenüberliegenden Städte, Braubach und Oberlahnstein, die Mitte machen, doch etwas näher nach dem letzten Ort. Derselbe ist Thurmaynzisch mit einem mäßigen Zoll. Er macht mit seinen vielen Thürmen an der Stadtmauer viel Parade. Hier aber

P 3

nicht,

ohne Dach unter freiem Himmel offen, und es ist zu wundern, daß das Mauerwerk sich noch so lange erhalten hat. Der Eöllnische Beamte dieser Gegend könnte wol so viel Achtung für das Alterthum haben, daß er etliche Gulden zur Reparatur anwenden ließ, oder das Städtgen dazu anhielte, weil solches dieser wegen verschiedene Zollfreiheiten und Privilegien genießet.



nicht, sondern bey *Niederlahnstein*, so *Trierisch*, fällt die *Lahn* in den *Rhein* (wornach unsere geographische Beschreibungen auszubessern sind). Das *Schloß* liegt auch nicht in der *Stadt*, sondern nahe daran auf einem hohen Berge, und heist *Lahnneck*. Das kleine *Städtgen* *Kenssee* gehört *Churcölln*, und ist ein elendes Nest. *Kapelle* hergegen nebst dem ruinirten *Felsenschloß* *Stolzenfels* gehört *Churtrier*. So bunt durch einander liegen hier die fürstlichen Länder, daher muthmaßet man vielleicht nicht unrecht, daß dieser *Platz* deswegen zum *Königsstuhl* gewählt worden, weil *Churpfalz*, und die drey geistlichen *Churfürsten* hier ganz in der Nähe ihre *Schlösser* hatten, nemlich *Churmaynz* *Oberlahnstein*, mit dem dabey liegenden *Schlosse* *Lahnneck*, *Churtrier* *Kapelle*, mit dem dabey liegenden *Schlosse* *Stolzenfels*, und *Churcölln* *Kenssee*, *Churpfalz* aber *Braubach*, mit dem *Schlosse* *Maryburg*, so anjeho *Hessendarmstadt* von *Pfalz* zu *Lehn* trägt. Wo sie also gleich ihr *Nachtquartier* nach gehaltener *Beredung* in der Nähe hatten.

Sobald wir die *Krümme* des *Rheins*, wo die *Lahn* in denselben fällt, passiret waren, und das enge *Thal*, worin bisher der *Rhein* gepresset, sich wieder geöfnet, hatten wir die prächtige Lage des *Schlusses* *Ehrenbreitstein* auf einem sehr hohen steilen *Felsen*, und unter solchem das *churfürstliche* *Schloß* zur *Rechten*, zur *Linken* die sehr hoch liegende schön gebaute *Karthaus*, und vor uns die *Stadt* *Koblenz* mit ihren *Thürmen* auf einmal vor Augen.

gen. Dieses zusammen machte auf uns viel Eindruck, indem die Veränderung von dem dunklen versteckten tiefen Thal auf einmal zu groß war, so daß wir halb betäubt auf dem Berdeck gestanden haben. Ein herrlicher Anblick! Wir blieben die Nacht in Koblenz, ließen uns den schönen Moselwein recht wohl schmecken, und fuhren des Morgens um sechs Uhr wieder ab.

Von hier hat der Rhein lange nicht so viel wilde, hohe, felsigte Ufer, wie zwischen Bingen und Koblenz, vielmehr sieht man linker Hand sehr oft ganze freie Felder, und rechter Hand mäßige Berge größtentheils, die mit Reben bepflanzt sind. Gegen das Schloß Ehrenbreitstein, und noch eine weite Strecke herunter, ist der Rhein ungemein breit, weil er kurz vorher die Lahn, und hier die ansehnliche Mosel aufgenommen hat. Man kann das Moselwasser von dem Rheinwasser aber doch noch einen ganzen Strich unterscheiden. Die merkwürdigen Dörfer, die linker Hand am Rhein liegen, sind bey der Landreise nach Cölln schon angezeigt. Hier will ich also nur, die rechter Hand liegen, nachholen. Und da ist die Stadt Neuwied die erste, die erheblich ist. Wir stehen hier anfahren, und besahen uns. Die Stadt ist ganz frey und offen. Man sieht aus dem Schiff mitten auf dem Rhein in die freien offenen Straßen der Stadt. Sie ist größtentheils regelmäßig angelegt, und hat verschiedene hübsche Häuser. Alle Religionsverwandte wohnen hier ohne den geringsten Zwang, auch Herrenhuter

Juden zc. Unter den Herrenhüttern ist einer Namens Rönntchen, so sehr saubere Schränke, Schreibtsche, Kabinete zc. macht, die theuer bezahlt werden, wovon einige nach Petersburg gekommen sind. Ueberhaupt sind viele gute Künstler hier, und es ist ein Zufluchtsort der Falliten, deren man hier viele antrifft. Das gräßliche Schloß macht viel Parade, und ist modern gebauet, ganz nahe am Rhein. Man sieht aus dem Schiff die Grenadiers auf ihren Posten vor dem Schlosse. Nicht sehr weit von hier liegt das Jagd- und Lustschloß Montrepos, wo ein schöner Garten und eine ansehnliche Wildbahn ist. Die Grafschaft selbst ist voller Eisen- und Kupfersbergwerke, Hämmer, Blechwerke zc. viele Mühlen von allerley Gattung, kurz, der Herr Graf hat alles herausgesucht und genuset, so sehr zu loben ist. Wir konnten uns nur sehr kurz aufhalten, fuhrten also weiter, Lüderstorf vorbei, Hammerstein ein Städtgen mit einem Schloß, die Herrschaft Argensfels, worin das schöne Dorf Hünningen am Rhein, wo der berühmte Hünninger Bleichert wächst. Die Herrschaft gehört jeko den Grafen von der Leybe, vormals den Grafen von Isenburg. Das Schloß Argensfels sieht man von Ferne liegen. Hier in dieser Gegend hat der Rhein noch immer starke Anhöhen und Berge an der rechten Seite, aber an der linken hat er mehrentheils große Defnungen und freie Ebenen.

Die cöllnische Stadt Linz ist die größte in dieser Gegend. Sie ist in der Länge am Ufer des Rheins gebauet,



gebauet, doch auf einem ziemlichen Hügel, wovon eine gute Aussicht ist. Hier aßen wir zu Mittag, weil wir wegen des Zolles doch anlanden mußten. Das hiesige Schloß hat Erzbischof Engelbert im Jahr 1365 bauen lassen, wie eine alte Inschrift dar- an lehret. Sonst ist in der Stadt ein Kapuziner- und ein Nonnenkloster. Auch hierherum wächst ein guter rother Wein. Nach einer Stunde fuhren wir weiter, die Städtgen und Dörfer Erpel, Un- kel, Sonnef vorüber bis Königswinter. In dieser ganzen Gegend ist vieler und recht guter Weins- wuchs. Zwischen Sonnef und vorgedachtem letzten Ort liegen die sogenannten Sieben Berge, die ich bey der Landreise beschreiben will, und so erreichten wir Bonn, wo wir des Zolles wegen wieder ansah- ren mußten. Doch eilten wir, um nach Cölln zu kommen. Von hier aus werden die Rheinuser an beiden Seiten frey, die hohen Ufer, Berge, Felsen, schöne Aussichten hören auf, und mit ihnen auch der Weinbau selbst, statt dessen fruchtbare Felder und Wiesen das Auge ergößen. Es fieng an, dunkel zu werden, und um 10 Uhr langten wir glücklich zu Cölln an. Ich führte meine Reisegesellschaft in den nahe am Rhein belegenen bekannten Gasthof zum Geiße, wo ich vorher schon einmal logiret hatte, und wir waren, von der angenehmen Reise vergnügt, bey dem Herrn Engels wohl behalten.